

Stolper Post.

22. Jahrgang.

Beantwortlicher Redacteur für den politischen und nicht politischen Theil:
Mag Feige in Stolp.

Beantwortlich für den Inseratentheil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 60 Pfg., mit Votenlohn 50 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 75 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 90 Pfg. mit Votenlohn 120 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 115 Pfg.

Einrückungspreis für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 80 Pfg.

Fürst Bismarck als Soldat

Fürst Bismarck hat in der Jugend den sehnlichsten Wunsch gehegt, als Offizier seinem Könige zu dienen, und später noch hat er es oft bedauert, am Diplomatentische wirken zu müssen, statt an der Spitze eines Regiments in den Kampf zu ziehen.

Weitern Kreisen trat der soldatische Sinn des Fürsten Bismarck zuerst auf dem Vereinigten Landtage von 1847, dann aber im Jahre 1848 hervor, als er tapfern Sinnes und mit wiederholt bewiesener persönlicher Muth sich rückhaltlos auf die Seite stellte, auf der das Königthum und das Heer standen. Als er dann als Gesandter nach Frankfurt a. M. ging, wie schnell verschaffte er den preussischen Truppen der dortigen Bundesgarnison das bis dahin im Gegensatz zu der Beliebtheit der Oesterreicher so empfindlich vermehrte gesellschaftliche Ansehen! Aber jeder preussische Soldat der Frankfurter Garnison kannte auch „Seine Excellenz den Herrn Lieutenant.“ In Frankfurt war es, wo er einem oesterreichischen Erzherzoge auf die ironische Frage: Haben der Herr Lieutenant alle diese Orden vor dem Feinde erworben? schlagfertig erwiderte: Jawohl, alle vor dem Feinde, alle hier in Frankfurt!

Was Fürst Bismarck später in den heißen Konfliktkämpfen der sechziger Jahre dem preussischen Heere gewesen, wie er unverwundbar den Fuß beim Mal gehalten — das gehört der Geschichte an, und die preussische Armee wird niemals vergessen, daß er in härtesten Kämpfen die gesetzliche Grundlage ihrer Neuorganisation geschaffen und dann durch eine Staatskunst sonder Gleichen ihren Ruhmestwegen Bahn und Richtung gebrochen hat. Wir dürfen an sein vom stolzeiten preussischen Soldaten-Bewußtsein getragenes Wort nochmals erinnern: „Wir wollen abwarten, wer Duppel nehmen wird, wenn die Preußen drin sind!“

Als dann der große Entscheidungskampf von 1866 heran nahte, wie verband er die Klugheit und Umsicht des Staatsmannes mit der tapfern Entschlossenheit des Soldaten! Als das preussische Heer bei Königgrätz die Probe auf die Bismarckische Politik machte — da hielt er im Granatfeuer neben seinem Könige, und richtete an diesen die historischen Worte, daß er als Major auf dem Schlachtfelde keinen Rath zu ertheilen habe, aber wenn die Ministerpräsident den König bitten müsse, sich aus der Gefahr zu begeben. Worauf Wilhelm I. mit unvergleichlicher Größe erwiderte: „Ich weiß, wohin der König von Preußen gehört, nämlich, wie als Jüngling bei Bar sur Aube. Aber auch militärischer Rathgeber seines Königs ist er gewesen, König Wilhelm hat während seines Aufenthalts in Versailles im Winter selbst bestätigt, daß die erste Anregung zu der Umgehung des oesterreichischen Heeres bei Preßburg von Bismarck gegeben war.“

Mit soldatischer Entschlossenheit nahm der Bundeskanzler im Juli 1870 den von Frankreich hingeworfenen Fehdehandschuh an, für die militärische Unterstützung der Politik durch geeignete Maßnahmen auf dem Kriegsschauplatz gab er manch werthvolles Fingerzeig. Als dann die Friedensarbeit wieder begann, ist er bei jeder Gelegenheit mit voller Kraft für die Armee und ihre Interessen eingetreten. Nie hat der große Staatsmann im Generalstab aufgehört, seine Fürsorge und sein Interesse der Armee und ihrer Wohlfahrt zuzuwenden, niemals ist er wankend geworden in dem felsenfesten Glauben an die Ueberlegenheit der deutschen Armee, „was sie uns nicht nachmachen können“, wie

er in seiner berühmten Reichstagsrede vom 8. Februar 1888 ausführte.

Wie Kaiser Wilhelm der Große und Kaiser Friedrich III., so hat auch unser jetziger Kaiser die hohen militärischen Eigenschaften, Thaten und Verdienste des Fürst Bismarck anerkannt, indem er ihn zum Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls ernannte. **

Politische Uebersicht.

Stolp, 5. August 1898.

** Das Kaiserpaar traf Dienstag Abend gegen 11 Uhr aus Kiel bezw. Friedrichsruh im Neuen Palais bei Potsdam ein. Im Laufe des Mittwoch Vormittags hörte der Kaiser nach einem Spazierritt die Vorträge des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe, des Staatssekretärs v. Bobbielski, des Kriegsministers v. Goplner und des Chefs des Zivilkabinetts. Die beiden ersteren Herren nahmen auch an der kaiserlichen Tafel theil. Nachmittags besichtigte der Monarch die Berliner Kunstausstellung. — Am 14. August wird der Kaiser in Kiel von Neuem erwartet, um der Formirung der Herbstflotte und dem ersten Theil der Flottenmanöver beizuwohnen.

Prinz Heinrich von Preußen hat seinem kaiserlichen Bruder von Jufan aus telegraphisch seine tiefe Erschütterung über das Hinscheiden des Fürsten Bismarck ausgesprochen. Se. Majestät hat darauf alsbald nach seiner Rückkehr von Friedrichsruh nach Berlin ebenfalls auf telegraphischem Wege für die Theilnahmebezeugung gedankt. Im Auftrage des Prinzen und der Prinzessin Heinrich legte Hofmarschall Frhr. v. Sedenborff am Mittwoch einen Kranz am Sarge des Verewigten nieder und wohnte am Donnerstag der kirchlichen Andacht in der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche zu Berlin bei.

Das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck. In dem Streit über die Veröffentlichung des Bismarckschen Abschiedsgesuches ergreift jetzt Moriz Busch, der das bedeutsame Actenstück veröffentlicht hat, das Wort, um zu erklären, daß die von officiöser Seite geltend gemachten Behauptungen, die Echtheit des Schriftstückes sei zweifelhaft, jeder Grundlage entbehren und daß das veröffentlichte Document, abgesehen von einigen kurzen unwesentlichen Auslassungen, eine wortgetreue Abschrift eine von dem Veröffentlichlichen im Mai 1891 zu Friedrichsruh aufgenommenen Copie der Unterschrift ist. Zugleich erklärt der einstige Mitarbeiter des verstorbenen Fürsten, daß die Veröffentlichung den Absichten des Reichskanzlers durchaus entsprochen habe. Busch theilt weiter, und zwar in der Londoner „Times“ mit, daß Fürst Bismarck im März des Jahres 1891 gelegentlich die Aeußerung gethan habe: „Eines Tages, lange nach meinem Tode, wird der kleine Busch die geheime Geschichte unsrer Zeit aus guter Quelle schreiben. Als Busch darauf erwidert, nicht lange, sondern sofort danach, habe der Fürst nicht weiter über den Gegenstand geäußert — Zur Grabchrift des Fürsten Bismarck, die dieser sebst bestimmt hatte und die bekanntlich lautet: Hier ruhet Fürst Bismarck etc., ein treuer deutscher Diener Kaiser Wilhelms I., bemerkt das „Volk“, das Organ des Herrn Stoecker diese Grabchrift ertheile drei empfindliche Spizen gegen den regierenden Kaiser. Erstens wolle der Fürst Bismarck vom „Herzog von Lauenburg“ nichts wissen, zweitens spricht er von Kaiser Wilhelm I., nicht vom „Großen“ und drittens will er nur ein treuer Diener des alten, also nicht

des jungen Herrn gewesen sein. Diese Erklärung beruht unseres Erachtens nicht bloß auf Haarspalterei, sondern auch auf einer völligen Verkennung dessen, was der verstorbene Fürst hat saagen wollen. Er hat mit der Grabchrift offenbar auf das hinweisen wollen, was ihm die Unsterblichkeit sichert, daß aber ist seine Mitarbeit an der unter Kaiser Wilhelm I. erfolgten Gründung des Reiches und der ersten Ausgestaltung desselben Für diese Epoche kommen aber alle diese Punkte nicht in Frage, an deren Nichtbeachtung die Kritik des Stoeckerschen „Volks“ Anstoß nimmt.

Bei der Gedenkfeier in der Berliner Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche wird auf Befehl des Kaisers eine Compagnie des 2. Garderegiments z. F. mit Musik und Fahne vor der Kirche im Feldmarschallmähigen Anzug Aufstellung nehmen. Die direkten Vorgesetzten sind zugegen. Als Eskorte für das Kaiserpaar ist das Garde-Kürassierregiment eine Escladron Der Feier werden die Generalität und die Regimentskommandeure von Berlin beizuwohnen. — Ueber Trauerkundgebungen aus Anlaß des Hinscheidens des Fürsten Bismarck wird weiter mitgetheilt, daß eine Anzahl rheinischer Orte beabsichtigt, am kommenden Sonntag eine Trauerfeier am Niederwald-Denkmal zu veranstalten.

Bismarck's Aussehen nach dem Tode. Entgegen den Berichten verschiedener Blätter, wonach sich die Züge des Verstorbenen sehr geändert haben sollen und der Kopf gewissermaßen zusammengeschrumpft wäre, kann die N. A. Z. auf Grund persönlicher Angaben Prof. v. Lenbach's mittheilen, daß das charakteristische Gesicht des Fürsten nur ganz unbedeutend durch das Eintreten des Todes beeinflusst worden ist. Wie sonst im Schlafe nach links geneigt, hatte das Antlitz im Ausdruck so viel Leben bewahrt, daß der halb geöffnete Mund noch Worte zu bilden im Begriff schien.

Unflätlich der Trauerfeierlichkeit für den Fürsten Bismarck veröffentlicht der Vorstand des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, sowie der Centralauschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine einen Ausruf, die Berufsgeoffenen mögen zur Ehrung des Reichskanzlers durch Schließen ihrer Geschäfte der Trauer nach Außen hin Ausdruck verleihen. Beide Vereine werden am Grabe des Fürsten einen Kranz mit der Aufschrift niederlegen: „Dem Schilde Deutschlands, dem Hort des Friedens, dem Beschützer von Handel und Industrie, dem Fürsten Otto von Bismarck in dankbarer Verehrung gewidmet.“

Für die Herzensgiltigkeit des heimgegangenen Fürsten spricht folgende keine Geschichte. Während der Schlacht bei Königgrätz wurden drei Soldaten beide Augen ausgeschossen. Als Bismarck davon hörte, bestimmte er, daß aus seinen eigenen Mitteln eine jährliche Zulage von 300 M. an sie ausgezahlt werde, trotzdem der Staat ausreichende Mittel bereit gestellt hat. Diese drei blinden Invaliden leben heute noch, und zwar sind dies: Der frühere Sergeant Weber in Wittenberg, Trent in Schöneberg und Senftenberg in einem Dorfe bei Potsdam. Den Invaliden ist demnach in den vergangenen 32 Jahren die Summe von 28800 M. ausgezahlt worden.

Daß Fürst Bismarck seinen Tod ahnte und auf sein baldiges Hinscheiden gefaßt war, geht aus seinen folgenden für den alten Reden und früher so flotten Reitermann bezeichnenden Worten hervor. Als der Fürst im April d. J. gelegentlich der Confirmation seiner Enkel das hl. Abendmahl nahm, sagte er zum Pastor Westphal: „Wohlan! Ich bin bereit zum Aufsteigen!“

in die Hand nehmen und die Dirn commandiren. Gleich ich die Frau im Haus hin, muß mir eine geschickte Magd herein, die das Bier schenkt, — bis mal die Gretei herangewachsen ist, schloß sie lachend, mit einem boshaften Seitenblick auf das verdußte Kind, dem der Broden im Munde erstarrte.

„Gelt, jetzt weiß' gar nicht mehr aus und ein?“ fuhr sie zu dem Dirndl gewand fort, das ihr ganz starr vor Schreck ins Gesicht sah, während die Alte ein Langes und Breites in mütterlich mahnenden Ton der Lenei über die neuen Pflichten vorzuhalten begann, und daß sie ihr Glück nicht selbst untergeben sollte. Ihr Nutzen wäre es doch mit, wenn das Ansehen des Sterns emporblicke und die Wohlhabenheit wachse. Da müßte sie aber überall tüchtig mit voran sein, sonst ginge die Wirthschaft hinter sich, wenn's an der guten Hausfrau fehle.

„Da hätt' ich ein recht's Kartenglück“, widersprach Lenei wegwerfend, „wenn ich mich weiter schinden und plagen wollte. Wo ich den alten Mann kriege, will ich wenigstens mein Leben jung genießen.“

„Bist nicht gescheit!“ eiferte die Mutter. „Der Wirth ist ein Mann in den besten Jahren und kann sich noch neben jedem Burschen sehen lassen.“

Lenei aber hörte gar nicht hin, sondern blickte, den Oberkörper vorgebeugt, die Arme auf den Tisch gestemmt, auf das Gretei, dessen kleines Gesicht jetzt fahle Blässe bedeckte, während die erschrockenen Augen in Thränen schwammen.

„Was schaust mich denn so verwundert a?“ fragte sie mit einem grausamen Lächeln. „Meinst' nicht, daß ich eine schöne Mutter für Dich abgeben soll?“

Das Kind wurde erdbah, alles Blut strömte nach seinem kleinen Herzen. „Du sollst meine Mutter nicht sein!“ schrie es in Herzensangst verzweifelt auf. „Du sollst den Benedikt —“ Da aber stockte ihre Rede. Es kam ihr ganz schlimm an, dem Benedikt das zuzusprechen, was ihr selber so verhaßt war.

„Den Benedikt, weißt' Gretei, den kannis' Dir aufheben,“ höhnte Lenei. „Bis Du groß geworden bist, ist er vielleicht noch ein bißel das geworden, was er jetzt nicht ist. Für Dich wird er dann vielleicht grad gut genug sein, schauft. Ich mag ihn nicht.“

In heller Aufregung sprang das Kind auf und schrie gereizt: „Der Benedikt ist noch viel zu schade für Dich, denn er ist gut und Du bist schlecht und — er ist ein Bauernsohn und Du bist ohne Dach und Bett und bloß eine Magd, die ihre Füß' unter fremden Tisch setzt, hat die Was' gesagt!“

Nachdruck verboten.

Die Sternwirthin.

Erzählung für das Volk von A. v. Hagb.

14. Fortsetzung.

„Warum kann's nicht gleich geschehen? Grad hab ich Zeit mitzugehen und ich mücht' dabei sein, damit ich auch gewiß bin, daß die Dirn mit vom Halse kommt.“

„Da brauchst' keine Angst mehr zu haben,“ meinte der Wirth, gekränkt. „Aber mir ist's schon recht, wenn's der Lenei geht.“

„Geh nur hinein und mach's mit ihr ab,“ mahnte der Bauer ungeduldig. „Eh ich die Geschick' noch einmal mit mei Weib bereid', muß nichts mehr zu ändern sein.“

„Ich hab' gemeint, sie soll erst darum erfahren, wenn alles vorüber ist?“ stuchte der Wirth. Die Sache mit dem Buch war ihm plötzlich eingefallen. Wenn die Wirthin von seinem Verwathen erfuhr, vertraute sie das Geld vielleicht einem andern an, was es kam noch rechtzeitig in Benedikt's Hände. So sicher aber war er Lenei's Standhaftigkeit nicht, daß er sie dieser Versuchung auslegen wollte.

Hätte ihm die Wirthin vorher das Buch gegeben, dann konnte er wohl alles getroßt abwarten. Sie würde sich gewiß nicht dem Bauer davon etwas zu verrathen, wenn sie dreist um seinen Falschheit erfuhr. Dann hätte er das Buch so lange behalten können, bis er mit Lenei im Reinen war. Wenn der Bauer dann heim kam, konnt er ihm das Geld ja geben. So wendeten sich seine ganzen Pläne und Hoffnungen wieder zusammenbrechen. Einen Augenblick stieg ihm der Gedanke auf, dem Wirth von dem Gelde zu sprechen, wenns der kranke Frau gehenommen wurde, war die Gefahr beseitigt. Aber der Schwur fiel ihm ein, und zugleich rieth ihm die Mißgunst ab. Er gönnte es dem Bauer nicht, daß er zu den vielen gefüllten Beuteln, die er in seinem Schranke gesehen, dies Geld auch noch dazu bekam.

Das ging ihm durch den Kopf, während der Wirth erklarte, daß er mit seinem Weibe jetzt doch davon sprechen wolle, weil sie sich gar so arg härmte und es ihr ein Trost sein dürfte, wenn sie über Lenei's Charakter aufgeklärt wurde.

„Gedankenverlegen ging der Wirth ins Haus, um Lenei von dem Wunsch des Bauern in Kenntniß zu setzen.“

Lenei lachte gezwungen auf, als sie die Botschaft erfuhr. „Macht's nur, wie ihr's wollt!“ sagte sie dann leicht hin. „Je

cher die Sach' in Ordnung kommt, desto gescheiter. Ich hab ja des Benedikt's Ruh' nicht mehr zu bedenken.“

Gretei hatte erstaunt hingehört. Sie wußte, daß der Wurzler der Arge war, der die Heirath nicht zugeben wollte und den Benedikt darum vertrieben hatte. Jetzt, auf einmal, sollte jener so verlesen auf das Aufgebot sein, das konnte sie nicht begreifen. Ihr kleines, mittelbeiges Herz schwoll vor Freude hoch auf. Wie leicht war der Bauer dem Benedikt wieder gut, und die Wurzlerin durfte ihn wieder bei sich führen.

Der Wirth besprach inzwischen viel eiliges mit Lenei, auf das sie, in ihre eigenen Gedanken versenkt, nur halb hinhörte. Dann sah er eine Weile nachdenklich vor sich hin, während der Wurzler vor dem Fenster auf und abging und sich den Schweiß von der Stirn wischte.

Darauf trat er ans Fenster, machte es auf und sprach zu dem Bauer: „Geh' nur voraus,“ sagte er, „s ist alles in Ordnung. Bald ich mich gewaschen und ein anderes Kleid angezogen hab, komm ich nach. Kannst' derweilen mit dem fremden Pfarrer alles besprechen, der unsern Hochwürden vertritt.“

„s ist gut,“ nickte der Wurzler einverstanden. „Ist Dir auch jeder Tag recht?“ fragte er noch, ehe er davonging.

„Freilich, je eher, je besser!“ hatte der Wirth darauf geantwortet.

Lenei lachte kurz auf. „Er hat sich gar zu gefährlich um seinen Publ' Meint wohl gar, ich könnt' nimmer von ihm los, und er muß mich gleich mit gebundenen Händen zur Kirche schleppen.“

Der Wirth sagte nichts dazu. Nachdem er das Fenster geschlossen und dem Wurzler noch eine Weile nachgesehen hatte, nahm er seinen Rock von der Thür, zog ihn an und ging eilig hinaus.

„Trinkt nur Mutter,“ sagte Lenei, als er fort war, schenkte der Alten die Tasse aufs Neue voll und schob ihr den Kuchensteller hin. „Wollen uns die Sach' nicht vergrämen lassen.“

Sie ließ sich auch wieder behaglich vor ihrer Tasse nieder und stemmte den Arm auf den Tisch.

„Nun giebt's bald bessere Tage,“ sprach sie wohlgefällig und stuppste mit dem Finger ein Paar Broden vom Tischstuch auf. „Ich will schon gescheit sein und mir ein gutes Leben machen. Wenn der Wirth meint, ich soll ihm auch die Kellnerin sein, bald ich hier Wirthin bin, dann kann er wohl arg aufjahren aus seinem Traum. Ich will schon wissen, wer ich dann bin, und mir höchstens was mit ihnen erzählen, oder die Kreide

Der alte Kammerdiener Binnow hat Seitens des Fürsten Herbert die Zusicherung guter Versorgung für alle Zeit erhalten. Von Bismarcks Memoiren sind nach der „N. A. Z.“ bereits drei Bände fertig gedruckt. Fürst Herbert hat von seinem Vater die Ermächtigung erhalten, die Veröffentlichung im geeigneten Moment vorzunehmen.

Zu dem ehrenden Erlaß des Kaisers für den Fürsten Bismarck, der in einer schwarzumrandeten Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht wurde, bemerkte die „N. A. Z.“: der hochsinnige Erlaß des Kaisers, der wahrscheinlich auf der Fahrt von Kiel nach Friedrichsruh entstanden, steht nach seinem ganzen Inhalt über jeder kritischen Betrachtung. Namens des deutschen Reichs weist von dessen oberster Stelle aus der Kaiser dem nun in Gott ruhenden Reichskanzler die Stelle zu, die dem Fürsten Bismarck von der Mit- und Nachwelt einzig zukommt. Der Kaiser bezeichnet ihn als Werkzeug, das Gott geschaffen, den unsterblichen Gedanken an Deutschlands Einheit und Größe zu verwirklichen und legt im Namen der Nation das Gelübde ab, was der große Kanzler geschaffen, zu erhalten und auszubauen. Für die Reichspolitik ist damit der Wegweiser aufgebaut. Mit seinem Erlaß giebt der Kaiser aber auch hochherzigen Sinnes den Rögtern von rechts und links, die auch jetzt noch Verstimmungsmomente für den Kaiser zu sammeln suchen, das Beispiel und die Lehre, daß, was irdisch und sterblich an den heimgegangenen Gründer des deutschen Reiches war, der Vergangenheit angehört und daß die Unsterblichkeit seiner in die Ewigkeit der Geschichte hoch hinausstrahlenden Verdienste bei Weitem nichts Irdisches heranreichen kann. Das sollten sich auch die Gegner des Fürsten Bismarck gesagt sein lassen. — In der Londoner „Times“ veröffentlicht Moritz Busch einen sechs Spalten langen Artikel über Bismarck und Politik, in dem er nachzuweisen sucht, daß nicht der Kaiser, sondern lediglich Bismarck als der Gründer des Reiches anzusehen sei. In einem anderen Artikel schildert Busch, nach angeblichen Mittheilungen des verstorbenen Kanzlers, wie große Mühe es letzterem gemacht hat, den König Wilhelm in Gastein von der Theilnahme an dem Fürstencongress abzuhalten.

Die vielbesprochenen Bismarck'schen Memoiren wurden nach der Köln. Btg. bereits seit geraumer Zeit an die Stuttgarter Verlagsanstalt Union (Cotta) zum Preise von einer Million Mark verkauft. Die Denkwürdigen wurden vom Fürsten bis in die letzte Zeit hinein fortgesetzt; die Veröffentlichung soll in kürzester Frist erfolgen.

Ein angeblich unbekanntes Abenteuer Bismarck's im französischen Seebade Biarritz aus dem Jahre 1864 erzählt der Pariser „Jour“. Bismarck habe sich beim Baden einmal ins Meer vorgewagt und wurde von der Strömung fortgerissen. Der Bademeister sprang Bismarck nach und brachte ihn halb bewusstlos ans Ufer. Später äußerte der Bademeister: „Hätte ich den Krieg von 1870 voraussehen können, so hätte ich Bismarck ruhig ertrinken lassen.“

Die Verwandtschaft des Fürsten Bismarck mit dem „alten Derfflinger“ dürfte nicht unbekannt sein. Der Fürst hat sich hierüber selbst einmal geäußert. Es war dies im Jahre 1884, als er seine parlamentarischen Freunde zu einem Abendessen geladen hatte. Der Dieblistenstreik des Fürsten, ein mächtiger Silberhumpen, ist geschmückt mit vielen Bildnissen und auch das Porträt des alten Derfflinger befindet sich darunter. Als nun an dem erwähnten Abend einer der Gäste unausgesetzt den mit Bier gefüllten Humpen fixierte, lächelte Bismarck und meinte: „Ja, ja, Derfflinger gehörte auch zu meinen Vorfahren, weshalb auch sein Bildniß Platz gefunden hat. Mein Urgroßvater, August Friedrich v. Bismarck, war mit Iner Stephanie v. Dewitz verheiratet. Diese war die richtige Enkelin des Derfflinger, der, ein protestantischer Bauernsohn, seine Heimath Oesterreich verließ und im Jahre 1654 in den Dienst des Kurfürsten v. Brandenburg, Friedrich Wilhelm, trat und wegen seiner Tapferkeit der „berühmte Feldmarschall Derfflinger“ wurde.“

Doctor aller Fakultäten war Fürst Bismarck. Die Ehrenernennungen hatten folgendes Datum: 1) Dr. phil. zu Halle 21. Juni 1867. 2) Dr. jur. zu Göttingen 3. März 1885. 3) Dr. jur. zu Erlangen 1. April 1885. 4) Dr. scient. polit. zu Tübingen 1. April 1885. 5) Dr. theol. zu Gießen 10. November 1888. 6) Dr. med. zu Jena 16. Juli 1896.

Bismarck's Hut und Helm Der Reichskanzler gehörte zu den wenigen Sterblichen, die schwer einen passenden Hut bekommen können. Er verfügte beispielsweise über die stattliche Kopfwende von 62 Centimeter, etwa 6 Ctm. mehr, als die Durchschnittskopfwende anderer Menschen beträgt. Hüte von dieser Größe werden aber nur auf Bestellung angefertigt. In der That sind sämtliche vom Fürsten getragene Hüte erst besonders angefertigt worden. Typisch für den Fürsten ist der Schlapphut

Rasend vor Zorn erhob sich Lenei und wollte sich wie eine gereizte Tigerin über das Kind stürzen. Die Alte aber fiel ihr in den Arm und hielt sie zurück.

„Du Krötel!“ schrie Lenei außer sich. „Kommst schon mit Deinem Gift heraus? Wart! das sollst' büßen! Auf Knieen sollst' noch vor mir rutschen und um ein gutes Wörtel betteln lernen!“

Athemlos rannte Gretei auf die Straße, ob der Vater noch nicht zu sehen war, und dann lief sie um das Haus herum, in den Hof, und von dort durch den Garten nach dem Wurzerhaus. Gleich wollte sie der Wurzerin alles erzählen.

„Wenn nur der Wurzer noch nicht zurück wär“, dachte sie, vor innerer Anfreugung bebend und langte athemlos unter den Fenstern an. Erst blickte sie in des Wurzers Stube hinein und dann trippelte sie ans Nebenster und guckte durch die Scheiben.

Ueberrascht hielt sie in ihrem wimmernden Schluchzen inne und sah mit großen Augen hinein. Die Bäuerin lag noch immer schlafend in ihrem Stuhl, wie Gretei sie vorhin verlassen, aber hinten stand der Vater vor dem offenen Wandschrank. Oben schob er etwas in die Tasche, verschloß den Schrank und ging mit dem Schlüssel in die andere Stube.

Gretei sah noch immer mit offenem Munde durch die Scheiben, sich wundernd, daß die Bäuerin nicht erwachte, als der Vater die Thür schloß und die Klinke mit Geräusch einschnappte, sie hatte doch sonst einen so leisen Schlaf — da kam der Vater auch schon durch die Hausthür in den Garten und eilte in der Richtung seines Hofes fort.

Gretei, die er unter den dichtbelaubten Bäumen nicht gesehen und die vom schnellen Laufen und der Ueberraschung noch ganz außer Athem war, so daß sie keinen Ton in ihrer trocknen Kehle fand, um den Vater anzurufen, folgte ihm so rasch es ihre kurzen Beinchen erlaubten. Sie wollte ihn noch einholen, ehe er zur bösen Lenei ging.

Aber er ging gar nicht ins Haus, sondern an demselben vorbei und durch die seitige Einfahrt auf die Straße hinaus auf der mit raschen Schritten fortteilt.

(Fortsetzung folgt.)

geworden, den er als Gutsherr von Friedrichsruh trug. Als Graf benutzte Bismarck nur Cylinderhüte. Sehr gern setzte Fürst Bismarck den Kürassierhelm von Silber auf, den man auf den Bildern aus seiner Amstättigkeit auch am meisten vorfindet. Der Helm ist infolge seiner anorm len Größe ziemlich schwer.

Der Name Bismarck kommt nicht weniger als sechsmal auf der Landkarte vor. Am bekanntesten ist der Bismarck-Archipel, eine zu Melanesien gehörige Inselgruppe im westlichen Großen Ozean, seit 1884 deutsche Kolonie. Auf dem benachbarten Kaiser Wilhelm'sland in Neuguinea befindet sich das Bismarckgebirge, dessen vier bedeutendste Erhebungen zu Ehren der Mitglieder der Bismarck'schen Familie Otto-, Marien-, Herbert- und Wilhelm's-Berg getauft worden sind. Im Südpolargebiet liegt die von der deutschen Gazelle Expedition entdeckte Bismarck-Insel. In Afrika erinnern der 1872 von March im Lande der Watonga, im Innern Südafrikas, entdeckte Bismarck-Berg und die Stat von Bismarck-Burg im Togo-Lande an den großen Kanzler, während in Amerika der 5000 Einwohner zählende Hauptort des Territoriums Datotah am Uebergange der Nord-Pazificbahn über den Missouri den Namen Bismarck trägt.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe wird bereits in nächster Zeit eine Commission von Fachmännern einberufen, um die Abänderungsvorschläge in Erörterung zu ziehen, die hinsichtlich des jetzigen Weingesezes gemacht worden sind. Gleichzeitig soll bei dieser Gelegenheit noch eine andere wichtige Frage berührt werden: es ist die Declarationspflicht der durch Einleiten von Kohlensäure hergestellten Schaumweine.

Eine Reorganisation des Bahnhofs- und Handels steht in Sachsen bevor. Alle Bücher und Zeitungen, welche die Bahnhofs- und Buchhändler verkaufen, sollen in Zukunft amtlich revidirt werden. Ferner haben die Händler Verzeichnisse der von ihnen feilgehaltenen Tageszeitungen, Witzblätter und Bücher deutlich sichtbar an ihren Ständen anzubringen. Schundlitteratur, socialdemokratische Zeitungen und gewisse Postkarten sollen vom Verkauf ausgeschlossen werden. Eine Revision der aufliegenden Schriften soll fast täglich erfolgen.

Behufs Einschränkung der Kinderarbeit waren in verschiedenen Städten Polizeiverordnungen erlassen worden, durch die z. B. verboten wurde schulpflichtige Kinder morgens vor 7 Uhr zum Austragen von Backwaaren und Zeitungen zu verwenden. Es war dies jedenfalls ein Anfang zum Kinderschutz, der in den großen Städten durchaus erforderlich ist. Nachdem jetzt das Oberlandesgericht in Hamburg eine ähnliche von der dortigen Behörde erlassene Verordnung für rechtungültig erklärt hat, weil nach der Gewerbeordnung derartige Verordnungen nur vom Bundesrath erlassen werden könnten, dürfte es mit diesem Vorgehen der Ortsbehörden bald vorbei sein. Die Bäckermeister, welche das billige Austragen ihrer Waare durch Kinder begreiflicherweise nicht gern entbehren wollen, überschreiten die bezüglichen lokalen Verordnungen nun absichtlich, um ein gerichtliches Urtheil herbeizuführen. Soeben hat jetzt wieder das Spandauer Gericht unter Hinweis auf das Hamburger Urtheil die betr. Polizeiverordnung für rechtungültig erklärt. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Bundesrath der Angelegenheit näher treten wird.

Der zweite Vorsizende des Bundes der Landwirthe, Dr. Roside, der bereits bei der Beerbigung des Herrn von Plöz von einem schweren Unwohlsein befallen wurde, ist seit der Zeit noch immer auf seinem Gute bettlägerig krank. In der Geschäftsleitung des Bundes ist daher eine arge Stockung eingetreten, es besteht jedoch die Hoffnung, daß Dr. Roside bald wieder hergestellt sein wird.

Die Post- und Telegraphenverwaltung hat wiederholt Ungelegenheiten gehabt, wenn sie die für die Telegraphie und Telephonie notwendigen Leitungen legen wollte. Kommunen sowohl wie Privatbesitzer haben das Recht streitig gemacht, die im öffentlichen Interesse erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Um für die Zukunft der Wiederkehr ähnlicher Mißhelligkeiten vorzubeugen, hat sich der Staatssecretär v. Pöbbecke entschlossen, dem nächsten Reichstage einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, wodurch den Telegraphenverwaltungen das Mindestmaß von Benutzungsrechten an öffentlichen Wegen und Gewässern sowie an Privatgrundstücken, die sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben bedarf, zugesprochen werden soll.

Ueber die Stundung von Böllen und indirecten Steuern bemerkt die ministerielle „B. C.“, daß nach neuerlichen Bestimmungen des Finanzministers ein Zollpflichtiger, wenn er die Stundung des Eingangszolls gleichzeitig für mehrere Waarenposten oder Begleitscheine begehrt, der Amtsstelle fortan nur die Anerkennung über den zu stundenden Gesamtbetrag, statt der bisher erforderlichen Einzelanerkennnisse zu übergeben braucht.

Bei der ersten und zweiten Torpedoabtheilung zu Kiel gelangten soeben 150 Reservisten zur Einstellung, mit denen die zweite Torpedobootsflottille zur Hälfte besetzt werden soll. — Die Kaiserjacht „Hohenzollern“ ist Mittwoch früh ins Dock der Kieler Reichswerft gegangen zum Einbau eines neuen Schotts und der Hedgallerie für die Palästinafahrt. Danach wird das Schiff ausgerüstet und am 15. September seefertig sein.

Der Krieg um Cuba: Die Friedensverhandlungen gehen ihren langsamen Gang weiter, scheinen aber doch ohne Unterbrechung zu Ende geführt werden zu können. Die spanische Regierung hat von den amerikanischen Forderungen Kenntnis genommen und auch ihre Antwort nach Washington abgeleitet. Von dem Inhalt derselben wird in Madrid nichts bekannt gegeben; daraus schließt man, daß die Antwort im großen und ganzen eine zustimmende ist. Wie es heißt, soll wegen zweier Punkte der amerikanischen Friedensbedingungen eine Verzögerung noch nicht erzielt sein, aber man rechnet auf eine baldige Beseitigung auch dieser Meinungsverschiedenheiten. — Sobald der Frieden geschlossen sein wird, will Präsident Mac Kinley die Bildung eines stehenden activen Heeres von 100 000 Mann beantragen, von denen die eine Hälfte auf Cuba, der Rest auf den Philippinen und Puerto Rico stationirt werden soll. Das Streben Amerikas auch in den internationalen politischen Fragen ein ausschlaggebendes Gewicht zu erhalten, wird auch durch die Ansicht der Präsidenten der Vereinigten Staaten wieder bewiesen. — General Miles sprach die Hoffnung aus, daß sich die Amerikaner Puerto Ricos bemächtigen würden, ohne weiteren Widerstand zu finden als den, den die spanischen Truppen in San Juan leisten. Die Freiwilligen auf der Insel bieten sich in großen Schaaren zum Dienst im amerikanischen Heere an. — Bezüglich der Vorgänge von Manila wird officiell noch einmal darauf hingewiesen, daß alle zum Schutze der gefährdeten deutschen in Manila von der deutschen Marine ergriffenen Maßnahmen in freundschaftlichem Einvernehmen sowohl mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber als auch mit dem spanischen Generalgouverneur angeordnet worden sind.

Die spanische Antwort auf die amerikanischen Friedensbedingungen ist bereits in die Hände des französischen Votschafters

in Washington gelangt. Die Uebersetzung wird möglicherweise einige Tage dauern, so daß eine kurze Unterbrechung in dem Fortgange der Friedensarbeit eintreten dürfte. Grundsätzlich ist es auch Spanien die amerikanischen Bedingungen angenommen, es ist jedoch genauere Auskunft über die Räumungsfrist auf Cuba, die Haltung der amerikanischen Regierung betreffs Porto Ricos, die Befahren in Sachen der cubanischen Schuld und die Abfertigung der Vereinigten Staaten bezüglich der Philippinen. Da man aber auch bezüglich dieser Punkte allseitig auf eine baldige Verständigung rechnet, so gewinnt die Hoffnung an Boden, daß dem unheilvollen Kriege doch in den allernächsten Tagen ein Ende gemacht werden wird. Auf die Besitzergreifung der Labronninseln wird Mac Kinley z. B. verzichten, da man diese Inseln hauptsächlich deshalb unter die Friedensbedingungen aufgenommen hat, um sich von Spanien abgeben lassen zu können und der spanischen Eigenliebe eine kleine Genugthuung zu bieten. — Der Hafen von San Juan auf Porto Rico ist von den Spaniern durch versenkte Schiffe und Torpedos gesperrt worden.

Stadt. Kreis. Provinz.

Der Abdruck aller, durch Correspondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Verichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. St. Stolp, 5. August 1898.

* Versetzt. Herr Bankvorsteher Wulff hier ist als zweiter Vorstandsbeamter an die Reichsbank-Hauptstelle in Posen versetzt worden.

* Missionsfest. Am kommenden Sonntag Nachmittags 4 Uhr findet in der hiesigen St. Petrikirche ein Missionsgottesdienst statt, bei welchem Pastor Kühn Sageritz eine Predigt halten wird.

Der Vorsizende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat im Namen der Kammer folgende Depesche an den Fürsten Herbert Bismarck gerichtet:

Fürst Herbert Bismarck, Friedrichsruh. „Im Namen der Landwirtschaftskammer von Pommern habe ich der tiefen Trauer Ausdruck zu geben, welche die Herzen aller pommerschen Landwirthe bei dem Hinscheiden des großen Kanzlers erfüllt, in welchem wir nicht nur mit dem ganzem Vaterland den Baumeister des Reichs, sondern zugleich ein stolzes unsern engeren Landsmann und treuesten Vorgesetzten verchrten.“

Graf von Schwerin-Löwisch. Ehrenbürger. Unter den vielen Städten, deren Ehrenbürger Fürst Bismarck war, befinden sich auch drei in Pommern, nämlich Ustow, Lauenburg und Rangard.

Handwerkerkammern. Für die Regierungsbezirke Köslin und Stettin wird eine gemeinsame Handwerkerkammer mit dem Sitz in Stettin eingerichtet werden. Für die Bezirke wird jedoch eine getrennte Abtheilung gebildet, für den Regierungsbezirk Köslin mit dem Sitz in Köslin, eine für den Regierungsbezirk Stettin mit dem Sitz in Stettin. Damit die vorhandenen besonderen Verhältnisse überall eingehendere Berücksichtigung finden, hat der Herr Minister den Aufstellung eines Normalstatuts für die Handwerkerkammern Abstand genommen und die Provinzial- bzw. Bezirksbehörden mit der Ausarbeitung der Statuten beauftragt. Die Entscheidung hat sich im Interesse der wünschenswerthen Gleichförmigkeit der Gestaltung der Handwerkerkammern, überhaupt möglichst nur vorbehalten, die verschiedenen Entwürfe nach einheitlichen Gesichtspunkten zu prüfen.

Der Bedarf der Ruhegehaltsstellen für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen im Regierungsbezirk Köslin für die Zeit vom 1. April 1898 beträgt zusammen 1 214 900 M. und dazu sind, abgesehen von dem platten Lande, auszubringen in den Städten Belgard 200 M., Polzin 1665 M., Uubitz 1188 M., Ustow 1593 M., Köslin 6795 M., Colberg 4986 M., Uerlin 792 M., Rangard 1863 M., Fallenburg 1323 M., Callies 1161 M., Wollburg 2214 M., Ueba 567 M., Rensstettin 2538 M., Rummelsburg 364 M., Rakebüh 594 M., Tempelburg 1512 M., Rügenwalder 1683 M., Schlawe 1359 M., Polnow 774 M., Schivelbein 2142 M., Ranow 630 M., Stolp 5697 M., Schivelbein 189 M. Für die angeschlossenen mittleren Schulen haben sich noch zu entrichten Colberg 1944 M. und Belgard 369 M.

Die Helm- Ueberzüge manövrirender Truppen erhalten von nun ab an der Vorderseite die roth ausgefallene deutlich erkennbare Regimentsnummer.

Im August dürfen geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rebhühner, Schnepfen, wilde Schwäne und Rebhühner von den aus dem Regierungsbezirk bereits angegebenen Termin ab.

Ueber das Wittführender Kinder-Gewerbebetrieb im Umherziehen hat sich der Reichs- und Provinzial-Verwaltungsrath über Grundsätze für die Handhabung der Bestimmungen der Gewerbeordnung geeinigt. Danach soll die Bestimmung, wonach der Wandergewerbetreibende den Aufenthalt der Kinder des Wandergewerbetreibenden und den Schulunterricht seiner schulpflichtigen Kinder nicht genügend gesorgt ist, streng Gebrauch gemacht werden. Die Erlaubniß zur Mitführung von Kindern unter 14 Jahren ist, sofern es sich nicht um die eigenen Kinder oder Verwandten handelt, nur in ganz besonders dringenden Fällen als Ausnahme zu gestatten.

Lohnkellner. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß für diejenigen Kellner, welche zur Ausschilfe in Kellnerlokalen oder bei größeren festlichen Gelegenheiten in Restaurants als Lohnkellner beschäftigt werden, in den meisten Fällen der Lohn nur zur Invaliditäts- und Altersversicherung nicht zur Anwendung kommen, obgleich schon viele Gastwirthe mit empfindlichen Ordnungsstrafen belegt wurden. Die Einnahme dieser Steuern ist durch das Fehlen und die Trinkgelder so erheblich, daß sie nur an Sonntagen arbeiten, da auch ein Tag in der Woche als Kalenderwoche gerechnet wird. Um nun die mit der Person arbeitenden Wirthe vor Ordnungsstrafen zu schützen und das den Kellnern (die alle zu den Lohnarbeitern zu rechnen sind) durch die Nichtbeibringung der gehörigen Beitragsanteile ihre Rechte nicht geschmälert werden, ist eine Erinnerung notwendig, da viele sich mit Unkenntniß entschuldigen. Die Verqu. Gesetzes keine Rede sein kann, und bestrafen etwaige Vernachlässigung sehr streng.

In Körlin (Pers.) ist am 1. d. M. eine Stabs-Fernsprecheinrichtung in Betrieb genommen worden. Die Gebühr für Gespräche mit der neuen Stadt-Fernsprechanlage beträgt 1 M. für die Dauer von 3 Minuten.

Stettin, 4. August. [Ordensverleihung.] Herrn Generalrathonsul Griebel hier ist der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Greifswald, 2. August. [Trauerfeierlichkeit.] Heute nachmittags um 3 Uhr fand die Trauerfeierlichkeit des hiesigen S. C. für Bismarck statt. Schon gestern hatten die sämtlichen dem Köfener Verbande angehörenden Körper für ihren alten verstorbenen „Körperbruder“ (Bismarck war A. M. u. F. M. der Hannovera zu Göttingen) eine 14-tägige tiefe Körperstrauer angelegt, um seinem Andenken als Allen Körperstudenten die gebührende Ehre zu erweisen. Heute nachmittag nun hatten sich alle hier in Greifswald studierenden Körperstudenten im S. C. Hofsal von Jhnenfeld eingefunden, und um 3 Uhr setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voran die Kapelle des Herrn Hundhammer, dann folgten drei Chorgirle, welche einen prachtvollen Lorbeerkranz, geschmückt mit den Farben unserer drei Körper, trugen, hinter ihnen die Fahnen, und dann wieder 3 Chorgirle, denen sich eine beträchtliche Zahl bunter Mützen und Stürmer anschloß. Unter den dumpfen, feierlichen Klängen des Chopin'schen Trauermarsches, die breiten seidnen Schärpen, Bänder, Cerevise und Mützen mit Flor umgeben, die Fahnen und Schläger zur Erde gesenkt, bewegte sich der Zug durch die Lange Straße, Fischstraße zur Bismarck-Eiche auf dem Wilhelmplatz. Dort ergriff einer der Chorgirle das Wort, um hinzuweisen auf den großen unersehblichen Verlust, den ganz Deutschland, den die Körper durch den Tod „unseres Bismarck“, wie ihn voller Stolz jeder Patriot nennt, erlitten hat. Mit Liebe habe Bismarck in seinen Jugendjahren dem Körper angehört und habe ihm diese seine Gesinnung bis ins hohe Alter bewahrt. An ihm, als dem größten der ihrigen, bringen dafür die Körperstudenten in feierlicher Liebe und Verehrung. Sein Name würde ihnen stets heilig sein und bleiben. Nachdem dann der Kranz am Fuße der Eiche niedergelegt war, begab sich der Zug wieder in das S. C. Hofsal zurück, wo noch zu Ehren und zum Andenken an den Verstorbenen ein feierlicher Trauersalamander gerieben wurde.

Büchertisch

Zur Sommermode.

Wie schon berichtet wurde, ist die moderne Blouse rückwärts anliegend und vorne überhängend. Die Röcke bleiben oben ganz anliegend und unten weit, sehr beliebt ist der sehr feinerartig gepuzte Volantrock. Die Aermel werden, wie wir eben erschienenen Heft 19 der „Wiener-Mode“ entnehmen, noch immer ein wenig garnirt. Abonnentinnen der „Wiener-Mode“ erhalten Schnitte nach Maß zu diesen neuen Toiletten gratis. Das Heft bringt auch eine komplette „Kindermode“ und Schnittmusterbogen und originelle, leicht ausführliche Handarbeiten zum großen Theile im neuen Style. Dieses Heft, mit welchem ein neues Quartal beginnt, ist in allen Buchhandlungen und von der Administration der „Wiener-Mode“, Wien, IV., Wienstraße 19 zu beziehen. Abonnement fl. 1.50 = Mk. 2.50. Preis des einzelnen Heftes 25 Kr. = 45 Pfg.

Allerlei.

Berlin, 3. August. Für die drei ältesten kaiserlichen Prinzen hat der Kaiser drei Wikingerboote aus Norwegen mitgebracht, die jetzt aus Kiel nach Berlin abgefordert werden.

Beim königlichen Institut für Infektionskrankheiten in Berlin NW, Chariteestraße Nr. 1, ist eine Abtheilung für Schutzimpfungen gegen Tollwuth errichtet worden, welche Mitte Juli d. Js. in Betrieb genommen wurde. Auf derselben können Personen, welche von tollen oder von Tollwuth verdächtigten Thieren gebissen sind, in Behandlung genommen werden. Die Behandlung, welche, soweit sie ambulatorisch stattfindet, unentgeltlich ist und in leichten Fällen etwa 20, bei schweren Bissverletzungen — z. B. im Gesicht — mindestens 30 Tage in Anspruch nimmt, besteht in Einspritzungen, welche täglich einmal vorgenommen werden und daher die Aufnahme der Verletzten in das genannte Institut in der Regel nicht erforderlich machen. Die Aufnahme ist vielmehr nur bei solchen Personen wünschenswerth, welche, wie z. B. Kinder ohne Begleitung von Erwachsenen, in Berlin kein geeignetes Unterkommen finden. Im Interesse einer sicheren Wirkung ist es erforderlich, daß die Behandlung möglichst bald nach der Verletzung beginnen kann. Verletzte, welche sich der Behandlung unterziehen wollen, sind von der Ortspolizeibehörde der Direction des Instituts für Infektionskrankheiten schriftlich oder telegraphisch anzumelden und haben sich bei der Direction unter Vorlegung eines von der Polizeibehörde ihres Wohnortes ausgestellten Zuweisungssattest zu melden.

Bismarck-Erinnerungen. In Friedrichsruh wurde, wie alle Gäste des Fürsten rühmen, eine ganz vorzügliche Küche geführt, die der besonderen Leitung der fürstlichen Tochter, der Gräfin Kanthau, unterstellt war. Viele Speisen lieferten die eigenen Wälder, Gärten und Teiche, ja der Fürst erklärte, daß er in Bargin fast ausschließlich von seinem Grund und Boden lebe. In Friedrichsruh freilich waren fast täglich Hamburger und Berliner Firmen durch Delikatessen vertreten. Auch an Getränk herrschte kein Mangel. Neben diversen Weinen zierten Cognac und hundertjähriger Korn den Tisch. Schrimoth Schweninger, welcher gewöhnlich zur Linken des Fürsten saß, zögerte nicht, dem Fürsten einen Schnaps zu kredenzen, denn nach seiner Aussage erforderten starker Appetit und das Friedrichsruher frische Klima solche Konservierungsmittel. Bei einer Gelegenheit äußerte der Fürst, „ihm sei die Verkleinerung und die zur Schau getragene Untergebenheit der konventionellen Menschen zuwider; auf derartige Creaturen könne man nie rechnen.“ Während der Tafel wurden dem Fürsten stets eilige Papiere unterbreitet. Bei einem solchen Anlaß gab er seinen Unmuth über unleserliche Unterschriften zu erkennen, die ihm wegen seiner Amtstätigkeit manches Aergerniß bereitet hätten. „Bunächst“, so sprach der Fürst, „bediente ich mich Bergbrünnenglasen, um eine schlechte Unterschrift zu entziffern, und wenn es damit nicht gelang, so schnitt ich sie heraus, und ließ sie auf das Antwortkouvert und überließ es unserer findigen Post, den Abersätzen zu ermitteln.“ Bezüglich der Zahl der huldigen Fürst Bismarck einem gewissen Aberglauben. Er freundschaftliche Verträge unterzeichnet, die Zusammenkunft von drei Ratwappen trägt über dem Motto „In trinitate robur“ (In der Dreieinigkeit die Kraft) einer dreiblättrigen Alee und drei Eiern besaß drei Güterkomplexe und schließlich hatte er in den konventionellen, den Freikonserwativen und den Rationalisten drei politische Hauptparteien für sich.

Del auf die Wogen gießen. Die „Deutsche Fernschiffahrt“ meldet über die Anwendung von Del und Seife nach der Verhütung der Meereswellen: Am 21. Dezember 1897 hatte der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Dübener“ auf der Reise von Baltimore nach Bremerhaven sehr hohen Seegang zu bestehen. Zur Verhütung der Wellen stellte der Capitän S. Göttschmann Versuche mit Kübbel und Thran an, indem er das

Del, etwa 2 1/2 Pfund in der Stunde, aus den vorderen Caisens in die See tropfen ließ. Sofort zeigte sich auf beiden Seiten des Schiffs eine glatte Fläche, die sich, je weiter nach hinten, immer mehr ausbreitete. Die Wellen, die vorher über das Schiff gestülzt waren, brachen sich nunmehr in einem Abstand von etwa 5 Meter von der Seite des Schiffs; Thran hatte noch größere Wirkung als Kübbel. Gleich günstigen Erfolg erzielte der Capitän mit Kübbel und Thran auf einer Reise am 27. und 28. Januar d. Js.; auch dieses Mal brachen sich die Wellen, ehe sie an das Schiff herangelommen waren. Dagegen blieben Versuche mit Seifenwasser, das nach anderwärts gemachten Beobachtungen denselben beruhigenden Einfluß wie Del haben sollte, ohne Erfolg. Das Seifenwasser war zwar anfänglich auf der See als ein Streifen zu erkennen; sobald aber die See durch den Streifen rollte, war vom Seifenwasser nichts mehr zu bemerken.

Schutz gegen Eisenbahnzusammenstöße. Der Direction der deutschen Staatsbahn ist ein von den Maschinenbauingenieur Peterfen in Kopenhager erfundener Apparat eingereicht worden, durch den Eisenbahnzusammenstöße vorgebeugt werden soll. Mittels dieses Apparates kann man auf mechanisch-electrischem Wege einen einfahrenden Zug alarmiren, so daß er nicht in die Station einfahren kann, ohne vorher ein Warnungssignal erhalten zu haben und zwar in solcher Entfernung von der Station, daß noch rechtzeitig gebremst werden kann. Der Apparat soll sehr einfach konstruirt und leicht zu handhaben sein.

Plaudererei.

— O weh! Karlchen kommt zu Tisch und will eifrig erzählen, da verbietet ihm der Papa den Mund: „Bei Tisch wird nicht gesprochen!“ Nach der Mahlzeit fragt der Papa behäbig: „Nuu, Karl, was wolltest Du denn vorhin erzählen?“ — Karl: „Das Wasserrohr in der Badestube ist geplatzt!“

— Unnötiger Ballast. Gattin: „So mein liebes Männchen, habe ich alles in Deine Jagdtasche gepackt: Schinken, Wurst, Eier, Bismarck, Semmel und Wein Flaschen!“ — Gatte (Sonntagsjäger): „Wo hast Du denn die Schicksalpatronen?“ — Gattin (schelmisch): „Patronen? Brauchst Du keine! Mit solchem Ballast wirst Du Dich doch nicht unnötiger Weise beladen!“

Der Tod des Fürsten Bismarck.

Berlin, 4. August. Nach dem „Vol-Anz.“ trifft heute Herbert Bismarck in Berlin ein.

Friedrichsruh, 4. August. Der frühere Vicepräsident des Reichstages Spahn, der Abgeordnete Bachem und Rechnungsrath Jungheim als Vertreter des Reichstagsbureaus überbrachten heute Namens des Reichstages einen großen Kranz. Sie wurde von dem Fürsten Herbert, dem Grafen Wilhelm und der Gräfin Kanthau empfangen und in das Sterbezimmer geführt, wo sie am Sarge den Kranz niederlegten und der Familie ihre Theilnahme bezeugten. Der Fürst drückte in warmen Worten in seinem und der Familie Namen die Dankgefühle für die Theilnahme des Reichstages aus. Die Kranzschleife trug die Inschrift: „Dem ersten Kanzler des deutschen Reiches der deutsche Reichstag.“

Berlin, 4. August. Nachträglich wird noch bekannt, daß der Kaiser am Sonntag Vormittag an Bord der „Hohenzollern“ vor Beginn des Gottesdienstes eine Ansprache über den Verlust Bismarcks hielt, worin er hervorgehoben habe, dem Fürsten Bismarck sei es zu verdanken, daß wir Deutsche seien.

Berlin, 4. August. Gestern Abend fand eine Bismarck-Trauerfeier sämtlicher Berliner Hochschulen in dem Saale der Brauerei Friedrichshain statt. Es waren über 2000 Studierende erschienen. Auf den Gallerien befanden sich viele Damen in Trauerkleidung. Professor Adolph Wagner hielt die Gedächtnisrede, worin er ausführte, unsere Zeit sei das Zeitalter Bismarcks. Nach der Rede folgte ein Trauer-Salamander, der Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die Trauerfeier.

Neue Nachrichten.

Berlin, 4. August. Das Kaiserpaar ist heute nach der Bismarcksfeier nach Wilhelmshöhe abgereist.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt der kürzlich zum Kommandeur der 5. Division in Frankfurt a. d. Oder ernannte Geuerallieutenant v. Nagemer demnächst aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand zu treten.

Telegramme der „Stolper Post“.

Schwerin i. Medl., 5. August. (Wolffs Bureau) Der Herzog-Regent hat angeordnet, daß am Sonntag in allen Kirchen des Landes in geeigneter Weise des Fürsten Bismarck gedacht werden soll.

Berlin, 5. August. (Wolffs Bureau) Der Provinzial-Steuer-Direktor von Berlin und Brandenburg, Geh. Oberfinanz-Rath von Pommer-Eiche ist gestorben.

Paris, 5. August. (Wolffs Bureau) Dem „Siecle“ zufolge bekannte sich Esterhazy als den Schreiber der Briefe der verschleierte Dame, habe dies auch bereits eidlich ausgesagt.

London, 5. August. (Wolffs Bureau) Nach Meldungen der Times aus New York erklärten die Führer der amerikanischen Truppen in Santiago, daß die Truppen sofort in die Heimath geschickt werden müßten, wenn sie nicht umkommen sollten. Die Rückbeförderung der Truppen ist deshalb angeordnet worden.

Washington, 5. August. (Wolffs Bureau) Die von Spanien geforderten Erklärungen werden hier als gerechtfertigt anerkannt. Mac Kinley hat die Abänderung der Friedenserklärungen mit wenigen Ausnahmen abgelehnt, doch sind die Unterhandlungen im besten Gange.

New-York, 5. August. (Wolffs Bureau) Die Regierung beschloß, an mehreren Stellen der cubanischen Küste Truppen landen zu lassen.

Havana, 5. August. (Wolffs Bureau) Die Spanier räumten Gybara, in welches die Aufständischen einrückten und 28 Freiwillige tödteten.

Madrid, 5. August. (Wolffs Bureau) Das Kabinet will zurücktreten, falls die Mehrheit der befragten Politiker sich für die Fortsetzung des Krieges aussprechen sollte.

Rohseidenstoffe

vor Nr. 12, — bis Nr. 48, — das ganze Kleid, als auch schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe mit Garantieschein für gutes Tragen. Director Verkauf an Private po. to. und Zollfrei in's Haus zu wirklichen Fabrikpreisen. Laufende von Anerkennungs-schreiben. Muster umgehend.

Heldentanz Fabrik-Union

Adolf Grieder & Co., Zürich

Königl. Hofliefer.

Marktberichte.
Stolper Marktpreise.

3. August 1898			3. August 1898.		
	höchster Preis	niedrigster Preis		höchster Preis	niedrigster Preis
per 100 Rlg.					
Roggen gut	—	—	Kartoffeln	4,00	3,50
„ mittel	—	—	Rübsenstroh	3,50	3,00
„ gering	—	—	Krummstroh	—	—
Gerste gut	—	—	Heu	4,50	4,00
„ mittel	—	—	per 1 Rlg.		
„ gering	—	—	Rindfleisch v. d. Reule	1,20	1,10
Hafer gut	17,00	16,80	Schweinefleisch	1,00	0,90
„ mittel	16,80	16,60	Kalbfleisch	1,40	1,30
„ gering	16,00	16,40	Lammfleisch	1,20	1,10
Erbsen, gelbe zum Kochen	18,60	17,00	Speck, geräuch.	1,80	1,60
Speisebohnen, weiße	50,00	40,00	Eibutter	2,20	2,00
Linien	60,00	50,00	Eier	2,70	2,50

Getreidepreisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 4. August wurden gezahlt per Tonne den Weizen: Stolp: Roggen 160, Weizen 190, Gerste 130, Hafer 160 170, Raps 200, Rübsen 190, Kartoffeln 40—60 M. Neustettin: Roggen 159, Weizen —, Hafer —, Raps —, Kartoffeln 49. Kolberg: Roggen 138—160, Weizen 215, Hafer 150—160, Raps 200—212, Rübsen —, Kartoffeln 60. Stettin: Roggen 130—140, Weizen 200—205, Gerste 145—150, Hafer 142—145, Raps 205—217, Rübsen 200—212, Kartoffeln — M. Anklam: Roggen 142 145, Weizen 196, Gerste 140, Hafer 155, Raps —, Rübsen —, Kartoffeln — M. Straßund: Roggen —, Weizen —, Gerste —, Hafer —, Raps —, Rübsen 210—215, Kartoffeln 50. Platz Stettin nach Ermittelung: Roggen 135, Weizen 205, Gerste 150, Hafer 145, Raps 205—217, Rübsen 200—212 M. Platz Stolp: Roggen 160, Weizen 190, Gerste 130. Hafer 160, Raps 200, Rübsen 190, Kartoffeln 60 Markt. Platz Anklam: Roggen 145, Weizen 196, Gerste 140, Hafer 155 M.

Börsenberichte.

Stettin, 4. August. Wetter: Schön. Barometer 763 Rm. Thermometer + 20 Grad. Wind S.

Richtamtlich: Spiritus per 10000 Liter pEt. loco ohne Fuß 70er versteuert 54,30—54,40 M. bez. Termine in Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rübsen: zuverlässige Notirungen nicht zu ermitteln. Kartoffelmehl prima incl. Säcke per 100 Rilo loco 23,00 M. Br., secunda 20,00 M. Br.

Berlin, 4. August. Die Börse fand heute aus Anlaß des Ablebens des Fürsten Bismarck nicht statt.

Am 6. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 14 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 40 Min.

Eisenbahnzüge.

Stolp - Stolpmünde.
ab Stolp: 5,18 Morg., 8,50 Vorm., 1,40 Mitt., 3,25 Nachm. [nur Sonntags], 4,15 Nachm. [nur an Wochentagen], 5,10 Nachm. [nur Sonntags], 5,45 Abends [nur an Wochentagen], 9,35 Abends [nur Sonntags].
ab Stolpmünde: 7,15 Vorm., 12,10 Mittags, 2,34 Nachm., 4,15 Nachm. [nur Sonntags], 7,25 Abends [nur an Wochentagen], 8 Abends [nur Sonntags], 9 Abends [nur an Wochentagen], 10,35 Abends [nur Sonntags].

Stolper Kreisbahn.
Stolp-Schmolzin ab Stolp 10,30 Vorm., 6,20 Abds. (Schmolzin-Stolp) ab Schmolzin 6,35 Vorm., 3,53 Nachm., 7,15 Abends (Stolp-Dargeröse) ab Stolp 10,30 Vorm., 6,20 Abends. (Dargeröse-Stolp) ab Dargeröse 5,49 Nachm., 3,6 Nachm.

Stolperthalbahn.
ab Stolp 6 Morg., 12 Mittags, 4,20 Nachm.
ab Nuttrin 7,40 Vorm. 6,11 Abends, 1,41 Nachmittags (nur Mittwoch und Sonnabend).
ab Rathsdamm nach Stolp 8,15 Vorm., 2,16 Nachm., 6,56 Abends.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marienkirche.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 Uhr: Beichte: Herr Prediger Sarow. Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt: Herr Pastor prim. Bartholdy. Feier des heiligen Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Prediger Sarow. Beerbigungswoche: Herr Prediger Sarow. Trauungen, Taufen und Communionen: Herr Pastor prim. Bartholdy.

Schloßkirche.
Schlußgemeinde.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Predigt: Herr Predigtamtskandidat Wendt. Ev.-reformirte Gemeinde.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Nachmittags 4 Uhr: Predigt: Herr Predigtamtskandidat Wendt.
St. Petrikirche.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 1/2 10 Uhr: Beichte. Vormittags 10 Uhr: Predigt und Feier des heiligen Abendmahls: Herr Prediger Bartelt. Nachmittags 4 Uhr: Missionsgottesdienst: Herr Pastor Kühn-Sageritz. Ev.-luth. Kirche.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags: Predigtgottesdienst in Lauenburg: Herr Pastor Reuter.
Katholische Kirche.
Am 10. Sonntage nach Pfingsten Vormittags 1/2 10 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 1/3 3 Uhr: Segensandacht. Sep. ev.-luth. Gemeinde.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 10 Uhr: Predigt, Herr Strehlow. Ev.-luth. sep. Kirche. Poetensteig.
Am 9. Sonntage nach Trinitatis Vormittags 9 1/2 Uhr und Nachmittags 3 1/2 Uhr: Segensgottesdienst. Synagoge. Sabbatgottesdienst. Freitag, 5. August, 7 3/4 Uhr: Abendgottesdienst. Sonnabend, 6. August, 1/2 9 Uhr: Morgengottesdienst, 1/4 10 Uhr: Schrifterklärung. Methodist. Gemeinde. Goldstr. 14. Am Sonntag Abends 8 Uhr und Dienstag Abends 8 1/4 Uhr: Predigtgottesdienst. Baptist. Gemeinde. Holzstr. 7. Am Sonntag Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.

